



Dahlenburg

Geschichts- und Erinnerungstafel Dahlenburg



VOLKSBUND DEUTSCHE KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE e.V.

Auf dem „Neuen Friedhof“ der ev.-luth. Kirchengemeinde Dahlenburg ruhen insgesamt 2 Opfer des Ersten und 23 Opfer des Zweiten Weltkrieges. Darunter befinden sich die folgenden Kinder osteuropäischer Zwangsarbeiterinnen:

Albert Tremut	5 Wochen
Walick Rudas	5 Monate
Ania Loy	10 Wochen
Wera Netscheporuk	14 Wochen
Nicolai Fannina	4 Monate
Tolak Hordijenko	18 Wochen
Iwan Pawlitschenko	10 Wochen
Zenon Jakubek	14 Wochen
Maria Worona	6 Monate
Stefan Grden	9 Monate
Mieczyslaus Domagala	4 Monate
Adam Kritzkewtsch	10 Monate
Stanislaus Brzozwska	6 Wochen
Elke Sachardschuk	6 Wochen
Hendrik Nowak	4 Tage

Zweiter Weltkrieg

Der Zweite Weltkrieg begann am 1. September 1939 mit dem deutschen Überfall auf Polen und endete in Europa am 8. Mai 1945 mit der deutschen, in Asien am 2. September 1945 mit der japanischen Kapitulation. Mehr als 55 Millionen Menschen verloren ihr Leben. Angesichts der hohen Zahlen von gefallenen Soldaten und Opfern der nationalsozialistischen Vernichtungs- und Konzentrationslager geraten die Schicksale von Zwangsarbeiterinnen und ihren Kindern nur allzu leicht in Vergessenheit. Doch hinter jedem einzelnen Tod verbergen sich Leid und Angst eines Menschen, Trauer von Angehörigen, Zerstörung einer Familie.

Zwangsarbeit im Landkreis Lüneburg

Wie im übrigen Reichsgebiet wurden auch im Landkreis Lüneburg mit Kriegsbeginn die Männer im wehrpflichtigen Alter zum Kriegsdienst eingezogen. Nun mussten viele Frauen die Ernährer-Rolle in den Familien übernehmen. Entsprechend der nationalsozialistischen Ideologie wurden die frei gewordenen Arbeitsplätze der Männer jedoch nicht nur mit deutschen Frauen, sondern – wo immer möglich – mit Kriegsgefangenen und sog. „Fremdarbeitern“, d.h. mit zivilen ausländischen Arbeitskräften besetzt. Bereits kurz nach dem Polenfeldzug wurden über 1.000 polnische Kriegsgefangene vom Stammlager Sandbostel aus im Landkreis Lüneburg verteilt. Die Kriegsgefangenen reichten aber schon bald nicht mehr aus, um den Bedarf an Arbeitskräften zu decken. In den eroberten Gebieten wurden deshalb Menschen angeworben, um in Deutschland zu arbeiten. Da sich nur wenig Freiwillige meldeten, wurden zunehmend auch Menschen nach Deutschland verschleppt und zur Arbeit gezwungen. So gab es während des Krieges in Stadt und Landkreis Lüneburg rund 6.000 Zwangsarbeiter, hauptsächlich aus Polen und aus den besetzten Gebieten der Sowjetunion. Sie arbeiteten in Fabriken, Kleinbetrieben, für die Stadtverwaltung und in Privathaushalten, vor allem aber in der Landwirtschaft. Sie erhielten nur wenig Lohn und waren durch die Pflicht zum Tragen eines Kennzeichens an ihrer Kleidung stigmatisiert („P“ für Polen, „Ost“ für Arbeitskräfte aus der Sowjetunion).



„P-Abzeichen“ als rassistisches Stigma. Die Polin Helena K. wurde im Februar 1940 aus ihrem Heimatdorf verschleppt. Sie arbeitete bis Kriegsende in Deutsch Evern. [Quelle: Nils Köhler, Zwangsarbeit in der Lüneburger Heide, Bielefeld: 2. Aufl. 2004, S. 62]

verschleppt und zur Arbeit gezwungen. So gab es während des Krieges in Stadt und Landkreis Lüneburg rund 6.000 Zwangsarbeiter, hauptsächlich aus Polen und aus den besetzten Gebieten der Sowjetunion. Sie arbeiteten in Fabriken, Kleinbetrieben, für die Stadtverwaltung und in Privathaushalten, vor allem aber in der Landwirtschaft. Sie erhielten nur wenig Lohn und waren durch die Pflicht zum Tragen eines Kennzeichens an ihrer Kleidung stigmatisiert („P“ für Polen, „Ost“ für Arbeitskräfte aus der Sowjetunion).

Einige der Zwangsarbeiterinnen bekamen während ihres Arbeitseinsatzes Kinder. Ihre Kinder mussten sie in sogenannten „Ausländerkinder-Pflegestätten“ abgeben.

Die „Ausländerkinder-Pflegestätte“ in Gienau

Im Dahlenburger Ortsteil Gienau/Siecke, damals Haus Nr. 3, befand sich ein Bauernhof, in dem im Dezember 1943 ein Ausländerkinderheim eingerichtet wurde. Während Landarbeiter im Obergeschoss wohnten, wurde das Kinderheim im Erdgeschoss des Vorderhauses eingerichtet.

Eine deutsche Bewohnerin des Hauses führte in Absprache mit der Ortsbauernführerin die Aufsicht. Sie wurde in der alltäglichen Arbeit von zwei Polinnen und einer „Ostarbeiterin“ unterstützt. Das Heim verfügte über 30 Plätze und war im Mai 1944 mit 16 Kindern belegt. Die Ausstattung des Heimes war karg. Selbst das benötigte Wasser musste stets durch einen jugendlichen Arbeiter von einem weiter entfernt liegenden Brunnen hergeschafft werden.



In diesem Haus in Gienau war die „Ausländerkinder-Pflegestätte“ untergebracht [Quelle: privat]

Über die Zustände in der „Ausländerkinder-Pflegestätte“ berichtete eine Zeitzeugin:

Die Kinder wurden zum Teil mit saurer Milch gefüttert. Die meisten von ihnen litten an Ekzemen und starben an Unterernährung. Die kleinen Leichen wurden von der örtlichen Hebamme auf dem Fahrrad-gepäckträger in einer Kiste nach Dahlenburg zum Friedhof gebracht, wo sie in der hinteren Ecke des Friedhofes begraben wurden. Nebenbei meldete die Hebamme die Todesfälle beim zuständigen Standesamt in Dahlenburg.

Die damalige Bäuerin, die im Nachbarhaus wohnte, erhielt des öfteren Besuch von Müttern der untergebrachten Kinder. Solche Besuche waren offiziell nur sonntags alle zwei Wochen erlaubt. Häufig erhielten die Mütter erst anlässlich ihrer Besuche die Nachricht vom Tod ihres Kindes und weinten dann furchtbar. Freiwillige Lebensmittelspenden, welche die Bäuerin anbot, wurden von der Heimleiterin abgewiesen. Auch der Bauer und Hofbesitzer konnte nichts zur Verbesserung der Lage im Heim ausrichten. Die Zustände in dem Kinderheim auf ihrem Grundstück waren die schlimmste Kriegserfahrung der Bäuerin, einschneidender und traumatischer als der Verlust des eigenen Sohnes, der im Krieg fiel.

Nach Kriegsende holten die Mütter bzw. Eltern die überlebenden Kinder aus dem Heim. Die Familie des Hofbesitzers wurde nach dem Einmarsch der Alliierten nicht behelligt und gegenüber den Besatzungstruppen in Schutz genommen.

Die Todesrate für das Heim in Gienau war sehr hoch. Allein in der ersten Oktoberhälfte 1944 starben sechs Kinder, insgesamt sind 12 Säuglinge und Kleinkinder aus Gienau als Tote registriert. Das Dahlenburger Sterberegister verzeichnet als Todesursache in drei Fällen Ekzeme, in den meisten anderen Brechdurchfall. Sie alle sind hier auf dem Friedhof bestattet. Die drei anderen Kinder starben in Köstorf, Eimstorf und Ellringen.

Der Bürgermeister der Samtgemeinde Dahlenburg
Der Bürgermeister der Gliedgemeinde Dahlenburg
16. November 2008

Diese Geschichts- und Erinnerungstafel ist im Rahmen eines Internetprojektes zum Thema „Zwangsarbeiterkinder im Landkreis Lüneburg“ des Jugendarbeitskreises (JAK) im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. – Bezirksverband Lüneburg/Stade entstanden. Das Projekt umfasste die Dokumentation der Schicksale von Zwangsarbeiterkindern in der Region zum Ende des Zweiten Weltkrieges sowie die Darstellung der Ergebnisse im Internet unter www.jak-lueneburg.de und wurde bei einem Geschichtswettbewerb des Lüneburgischen Landschaftsverbandes e.V. prämiert.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. ist eine humanitäre Organisation und widmet sich der Aufgabe, die Gräber der deutschen Kriegstoten im Ausland zu erfassen, zu erhalten und zu pflegen. Der Volksbund betreut Angehörige in Fragen der Kriegsgräberfürsorge, berät öffentliche und private Stellen, unterstützt die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Kriegsgräberfürsorge und fördert die Begegnung junger Menschen an den Ruhestätten der Toten. In den Jugendarbeitskreisen des Volksbundes engagieren sich junge Menschen für die Aufgaben und Ziele des Vereines. Weitere Informationen zum Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. erhalten Sie auf der Homepage www.volksbund.de.